

KOMPAKT

Vorstand

NEUWAHL Seit 11. Mai hat »Die Liberale Jüdische Gemeinde Beth Shalom« e. V. einen neuen Vorstandsvorsitzenden. Es ist der Autor, Theaterkritiker und Hochschullehrer C. Bernd Sucher. Neben vielen anderen Veröffentlichungen fasste Sucher sich immer wieder mit jüdischen Themen wie in der Lebensgeschichte seiner Mutter *Mami und ich – Die Geschichte einer Befreiung* (2019), seiner Reportage *Unsichere Heimat. Jüdisches Leben in Deutschland von 1945 bis heute* (2023) und dem Roman *Rahels Reise* (2024). Der Vorstand von Beth Shalom setzt auf Suchers »umfassende Erfahrung und sein hohes Ansehen in der Öffentlichkeit«. Der neue Vorsitzende freut sich darauf, »die Zukunft unserer Gemeinde aktiv mitzugestalten und das jüdische Leben in München weiter zu fördern«. *ikg*

Trauma

BUCHVORSTELLUNG Am Dienstag, 24. Juni, 20 Uhr, stellen die Autoren Stephan Lebert und Louis Lewitan ihr im Heyne Verlag erschienenen Buch *Der blinde Fleck. Die vererbten Traumata des Krieges und warum das Schweigen in den Familien jetzt aufbricht* im Münchner Volkstheater, Tumbingerstraße 29, vor. Es ist das Ergebnis von rund 100 Gesprächen, die sie mit Juden und Nichtjuden führten. Mit dabei sind an diesem Abend der Kabarettist und Musiker Andreas Rebers sowie die Studentin Joëlle Lewitan. Eine Anmeldung wird empfohlen unter www.muenchner-volkstheater.de oder telefonisch unter 089/523 4655. *ikg*

Birobidschan

VORTRAG Vor rund 15 Jahren entwickelten der Historiker Michael Brenner und die Jiddistin Evita Wiecki eine Veranstaltungsreihe, die jedes Jahr eine die jiddische Sprache authentisch beherrschende Persönlichkeit nach München brachte. Auch wenn Wiecki 2022 starb und Brenner für vier Jahre in Washington weilte, geht die Reihe unter Leitung von Philipp Lenhard und Daria Vakhrushova weiter. Den diesjährigen »Scholem Alejchem-Vortrag in ongedenk fun Evita Wiecki s"l« hält auf Einladung des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur sowie des IKG-Kulturzentrums am Mittwoch, 25. Juni, 18.15 Uhr, Gennady Estraiikh (New York). Thema ist »Birobidschan: a mirash fun a republik« (Birobidschan: Der unerfüllte Traum einer Republik), wobei es auch um die Umstände des Scheiterns und die heutige Situation im Jüdischen Autonomen Gebiet, wie dieses Territorium seit 1934 heißt, geht. Der Eintritt zu der Veranstaltung im Senatssaal E 110 im Uni-Hauptgebäude, Geschwister-Scholl-Platz 1, ist frei. Um Anmeldung wird gebeten unter www.jkg.geschichte.uni-muenchen.de oder telefonisch unter 089/2180 5570. *ikg*

Ein besonderer Mensch

TRAUER Zum Tod von Sonia Guttman

Dieser Tage galt es, Abschied zu nehmen von Sonia Guttman, geborene Milchtajch. Sie kam 1956 in Buenos Aires zur Welt und starb nun in München. Zwischen diesen Eckpunkten fand sie ihren Platz als Ehefrau, Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und als Schwieger- und Großmutter.

Trotz einer chronischen Erkrankung, die sie fast ihr ganzes Leben lang begleitete, klagte sie nie. Sie fand in Berlin, wohin ihre Eltern 1965 zurückgekehrt waren, bei der Zionistischen Jugend die Liebe ihres Lebens. 1978 zog sie mit ihrem Mann Peter nach München, arbeitete als Erzieherin im Kindergarten der Münchner Kehilla. Obwohl sie nie ein öffentliches Amt anstrebte, hinterlässt Sonia Guttman als Familienmensch und Freundin tiefe Spuren und eine große Trauergemeinde. Jeder erinnert sich an ihre warmherzige Persönlichkeit, die sie zum Ruhepol machte, egal um welche Herausforderung es ging. Unvergessen ist das Drama vom 22. August 1986, als der Strafverteidiger Peter Guttman nach einem Mandantenbesuch in Stadelheim von einem Häftling als Geisel genommen und

schwer verletzt wurde. Zwei Monate später kamen die Zwillinge Patrick und Steven zur Welt.

Sonia Guttman war, wie es heißt, eine »Heldin des Alltags«, hielt ihrer Familie den Rücken frei, unterstützte das ehrenamtliche Engagement auf stille, stets präsente Weise. Ihr Mann Peter, mit dem sie 49 Jahre verheiratet war, stieg beim Sportverein Makkabi zum Präsidenten auf und ist seit Langem Vizepräsident im Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde. Sohn Patrick ist im Vorstand des TSV Maccabi München aktiv, Sohn Steven, Gründer der »Mitzwe Makers«, wechselte 2020 von einer Anwaltskanzlei zur IKG-Geschäftsführung. Tochter Jacky lebt mit Mann und Kindern in Israel. Sonia erlebte die Freude jüdischer Hochzeiten ihrer drei Kinder.

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch brachte es in ihrer Trauerrede auf den Punkt: »Sonia Guttman war ein besonderer Mensch. Ein einzigartiges Geschenk für ihre Familie, auf die sie zu Recht stolz sein konnte. Und ein Geschenk für unsere Kehilla.« *Ellen Presser*

Vor dem Vergessen bewahren

PODIUM Experten diskutierten die Frage, inwiefern die biografische Forschung neue Perspektiven auf jüdische Geschichte und Kultur eröffnet



Teilnehmer des Podiums: Ellen Presser, Anton Löffelmeier, Maximilian Strnad, Philipp Lenhard, Björn Siegel und Andrea Sinn (v.l.)

Foto: Anett Baumann/Stadtarchiv München

VON LUIS GRUHLER

Bereits seit der Antike bildet die literarische Gattung der Biografie eine Möglichkeit, um historische Ereignisse anhand des Lebens einer Person anschaulich darzustellen. Aus den Bestselleregalen in den Buchhandlungen sind Biografien nicht wegzudenken, und auch im Kino war das Biopic von Anfang an fester Programmbestandteil. In der modernen Geschichtswissenschaft hingegen wurde die Biografie auch kritisch betrachtet – ein Trend, der sich in den vergangenen Jahrzehnten offenbar geändert hat.

Welche Auswirkungen dieser sogenannte »biographical turn« auf die Entstehung jüdischer Biografien hat, diskutierten in der Rotunde des Münchner Stadtarchivs Ellen Presser, Leiterin des Kulturzentrums der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, und Anton Löffelmeier vom Stadtarchiv München mit den Historikern Philipp Lenhard, Maximilian Strnad, Björn Siegel und Andrea Sinn. Der Jubiläumsband der wissenschaftlichen Zeitschrift für Jüdische Studien »PaRDeS« – von Siegel und Sinn herausgegeben – stellt die jüdische Biografieforschung im 21. Jahrhundert ins Zentrum der Untersuchungen. Er bildete den Anlass für die Podiumsdiskussion »Erinnerung – Gedächtnis – Kultur«, die Andrea Sinn moderierte. Ein Thema von besonders aktueller Bedeutung, wie sich

auch im Jüdischen Museum München zeigte. Dort diskutierte am selben Abend Rachel Salamander mit Studierenden über die Frage: »Worüber reden wir, wenn wir von Erinnerungskultur reden?«

Daniel Baumann, Leiter des Stadtarchivs, begrüßte die Gäste, darunter auch Nachfahren von Holocaust-Überlebenden. Dazu präsentierte er das aktuelle Projekt des »Digitalen Lesesaals für das Stadtarchiv« und betonte den Wert der Digitalisierung von Archivalien, warnte aber zugleich vor dem Missbrauch leicht verfügbarer digitaler Daten. In ihrer Einführung betonte Andrea Sinn den derzeitigen Einfluss biografischer Forschung auf die Geschichtswissenschaft. Diese Forschung würde sich von früheren Mahnungen vor der »biografischen Illusion« absetzen.

LÜCKEN Ellen Presser reflektierte in ihrer Einführung zur Diskussion über die Rolle der Biografie für jüdische Familien nach dem Zweiten Weltkrieg. Besonders prägend sei dabei die Erfahrung der Lücken innerhalb der eigenen Familiengeschichte. Zwei Wege stünden als Reaktion auf diese Erfahrung offen, so Presser: die vollständige Verdrängung oder die bewusste Auseinandersetzung. »Noch vor 20 oder 30 Jahren hatten die Zeitzeugen keine Chance, gehört zu werden«, merkte sie an. Die biografische Arbeit heute konterkarieren den Versuch der Nationalsozialisten, das Gedächtnis der jüdischen Menschen auszulöschen. Zugleich seien Biografien

ohne wissenschaftliche Unterstützung nicht zu bewältigen: »Man läuft den letzten Splittern hinterher und versucht, sie aufzusammeln.« Auch Philipp Lenhard betonte diesen »ethischen Unterton«, der bei seiner Arbeit am Münchner Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur im Umgang mit den Studierenden ebenfalls mitschwingt. Es gelte, »die Menschen vor dem Vergessen zu bewahren«. Die Biografie müsse dabei einen Mittelweg bilden zwischen starker Individualisierung und einer Generalisierung des einzelnen Lebensweges. Personen müssten als handelnde Individuen greifbar bleiben.

Wie nahe kommt man einer Person? Und wie schwer ist es, wieder Distanz zu ihr zu finden?

Dass zum Schreiben einer Biografie Mut gehöre, betonte Anton Löffelmeier, der auf die schwierige Balance des Forschenden hinwies: »Wie nahe kommt man einer Person? Und wie schwer ist es, wieder Distanz zu ihr zu finden?« Aus diesem Verhältnis müsse ein verantwortungsvoller Umgang mit den Quellen entstehen, unterstrich auch Björn Siegel. Denn letztendlich gelte es, darin waren sich alle einig, das würdige Andenken an einen oder

mehrere Menschen vor dem Abgleiten ins bloße Zurschaustellen zu bewahren.

DIGITALISIERUNG Mit der Digitalisierung von Quellen kam ein weiterer wichtiger Aspekt zur Sprache. Dieser Prozess sei nicht mehr rückgängig zu machen, allerdings ergäben sich durch den allgemeinen Zugang zu ehemals privaten Quellen neben rechtlichen Problemen auch ethische Konsequenzen. Maximilian Strnad mahnte deshalb zur Sensibilität, unterstrich aber zugleich, dass die Chancen der Digitalisierung die negativen Aspekte bei Weitem überwiegen. Noch längst nicht absehbar sei dagegen, so Philipp Lenhard, welche Rolle dabei die Künstliche Intelligenz im Kontext der Erinnerungskultur spielen und was daraus potenziell folgen könnte.

Ellen Presser kam abschließend auf einen Augenblick der Zeitgeschichte zurück: Der 7. Oktober 2023 müsse als ein dramatischer Einschnitt in den Biografien von heute lebenden jüdischen Menschen aufgefasst werden, wie sie mit Nachdruck hervorhob. »Es handelt sich bei diesem Ereignis durch und durch um eine Retraumatisierung.« Eine wissenschaftliche Aufarbeitung sei dabei gar nicht möglich gewesen und fehle insoweit noch völlig. In diesem Sinne käme der Geschichtswissenschaft künftig die Rolle einer Schlüsselwissenschaft zu, resümierte Björn Siegel. Auch die spezifisch jüdische Biografie erhalte in Zukunft eine neue und veränderte Funktion, die es zu beachten gelte.

Die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern

trauert um

Frau Sonia Guttman sel. A.

4. November 1956 in Buenos Aires – 7. Juni 2025 in München

Die Kultusgemeinde verliert mit Frau Sonia Guttman sel. A. ein geschätztes und angesehenes Mitglied, das das Leben in unserer Gemeinde über viele Jahrzehnte hinweg bereichert hat.

Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Unsere Anteilnahme gilt ihrem Gatten, unserem geschätzten Vizepräsidenten Herrn Rechtsanwalt Peter Guttman, sowie ihren Kindern Jacqueline, Patrick und Steven Guttman, dem Geschäftsführer der Kultusgemeinde, mit ihren Ehegatten und Familien.

Im Namen des Vorstandes

Charlotte Knobloch
Präsidentin

Yehoshua Chmiel
Vizepräsident